



Gottes Wort – und seine Risiken und Nebenwirkungen

**Predigt von Pfarrer Rolf Kruse
am 5. Sonntag nach Trinitatis 2024 (30.6.)
in der Martinskirche Mengen
anlässlich des StartUp-Gottesdienstes „Aufsteh´n – aufeinander zugeh´n“
des Kooperationsraumes rund um den Batzenberg**

Lesung Lk 5,1-11 (BB)

Einmal drängte sich die Volksmenge um Jesus und wollte hören, wie er Gottes Wort verkündete. Jesus stand am See Gennesaret. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten die Netze. Jesus stieg in das Boot, das Simon gehörte. Er bat Simon, ein Stück vom Ufer wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Leute vom Boot aus.

Als Jesus seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: »Fahre hinaus in tieferes Wasser! Dort sollt ihr eure Netze zum Fang auswerfen.« Simon antwortete: »Meister, wir haben die ganze Nacht hart gearbeitet und nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.«

Simon und seine Leute warfen die Netze aus. Sie fingen so viele Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. Sie winkten die Fischer im anderen Boot herbei. Sie sollten kommen und ihnen helfen. Zusammen beluden sie beide Boote, bis sie fast untergingen.

Als Simon Petrus das sah, fiel er vor Jesus auf die Knie und sagte: »Herr, geh fort von mir! Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist!« Denn er und die anderen, die dabei waren, waren sehr erschrocken. So riesig war der Fang, den sie gemacht hatten. Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, erging es ebenso. Die beiden arbeiteten eng mit Simon zusammen.

Jesus sagte zu Simon: »Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein!« Da zogen sie die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm.

Predigt

Da haben, liebe Gemeinde, ganz schön viele ganz schön Vieles in Bewegung gesetzt – erst für den Batzenberg, dann für Plan B – damit wir aus den vier Kirchengemeinden des Kooperationsraums hier heute so zusammen kommen, Gemeinschaft erleben und miteinander feiern können

...

Und ich frag´ mich – erst recht im Blick auf unser Motto für heute: Wär das nicht weiterhin eine der wichtigsten Aufgaben von Kirche überhaupt, auch bei uns im Kooperationsraum:

das Aufstehen – und mehr noch: das aufeinander Zugehen aktiv zu befördern, Menschen also zusammen zu bringen und zu verbinden ...?

Ich bin dankbar, dass die Antwort unserer Kirche und unserer Diakonie deutschlandweit am Tag nach den Europawahlen die Vorstellung des Projekts Hashtack #verständigungsorte war.

Sein erklärtes Ziel: an kirchlich-diakonischen Orten auf allen möglichen Ebenen in allen möglichen Formaten das gegenseitige Zuhören, den respektvollen Dialog, die friedliche Auseinandersetzung über drängende gesellschaftliche Fragen unterstützen, einüben – und damit aufzeigen: So geht´s auch – und nur so kommen wir gemeinsam weiter ... Was ist und bleibt im Blick auf eine solche Diakonie, einen

solchen Dienst am Gemeinwesen nicht alles zu tun ...?!

Mit der Vergewisserung darüber sind wir dem, wozu wir als Christenmenschen bleibend berufen sind, schon ganz schön nahe. Beim Kern unserer Berufung sind wir aber erst mit unserem „Dienst am Wort“ ...

„Dienst am Wort“ – da mag mancher denken: typisch Theologensprech; was aber der Sache, um die´s geht, definitiv keinen Abbruch tut.

Denn besagtes „Wort“ meint schließlich das Evangelium: also die frohe und hoffentlich froh machende Botschaft von der Liebe Gottes, die aller Welt gilt – und wie sie sich in Jesus Christus in einmaliger Weise Gehör verschafft hat – und fortgesetzt verschafft.

Diesem Wort „dienen“ meint schlicht, es der Welt nicht vorzuenthalten, aber auch: ihm möglichst nicht im Weg zu stehen.

Dieser Botschaft „dienen“ meint, auch und gerade solche Orte zu schaffen, die

der berührenden Erfahrung „Gott ist gegenwärtig!“ Raum zu geben vermögen; Orte, an denen Worte Gottes, Worte Christi durch menschliche Worte hindurch hörbar werden und zu Herzen gehen können; wo sich Verständigung darüber ereignen kann – und wo Antworten auf das Wort Gottes gesucht und gefunden werden können – und damit ein wegweisender Kompass und Orientierung, aber ebenso Hoffnung, Halt und Trost.

In der Bibel heißt es einmal¹, Gott selber habe versprochen, Sein Wort würde nicht leer zu ihm zurückkommen, sondern bestimmt sein Ziel erreichen und – vergleichbar dem Regen – wachsen lassen unter Menschen auf der Welt, was Ihm am Herzen liege ...

Was so alles geschieht und geschehen kann, wenn Gott sein Wort „regnen“

lässt – davon erzählt anschaulich das Evangelium dieses Sonntags, das wir gehört haben. Das ist teils unverhofft und überraschend, teils geradezu umwerfend – und teils unspektakulär: so bunt und verschieden, scheint´s, wie die Menschen sind, die mit dem Wort Gottes und damit Gott höchst selbst in Berührung kommen ...

Im Evangelium ist es eine beträchtlich große Menschenmenge, die sich da am Ufer des Sees Genezareth versammelt und hören will, was Jesus sagt und wie er „Gottes Wort“ verkündet ...

Und weil die Fischer zurück sind, ihre Boote am Ufer liegen und Jesus beim Fischer Simon noch was gut hat – die Heilung von dessen Schwiegermutter ist nicht lange her² – , bittet Jesus Simon, sich sein Boot als mobile Kanzel ausborgen zu dürfen – damit er selbst leichter gesehen und das Wort Gottes besser gehört werden, besser an die Frau, den Mann kommen kann.

¹ Jes 55,10f

² Lk 4,38f

Was Simon da tut auf Bitten Jesu hin passt wunderbar ins Bild vom Dienst am Wort und dem, worauf's da ankäme – eben: die Kontaktflächen mit dem Evangelium vergrößern, für möglichst zunehmende Reichweite sorgen, für möglichst gute Hörbarkeit und Verständlichkeit auch – und dann schauen, was dieser Wortregen und – segen so zeitigt ...

Ja, was ...?

Irgendwann ist auch hier das „Amen“ gesprochen, laut, leise – oder gar nicht ... Die große Menschenmenge verläuft sich, alle gehen nach Hause, zurück zu Alltag und Arbeit, was sonst ... Und die Resonanz auf Gottes Wort ...? Kommt hier nicht zur Sprache ...

Gut: Dem einen, der anderen mag der Abstand zum Alltag hier gut getan haben ... Mal nix tun müssen, nicht gefordert sein ... Einfach zuhören und den Gedanken folgen können ... Ja, das eine oder andere Wort hat womöglich besonders berührt – und geht erstmal mit ... wie die Ahnung von Gottes

Gegenwart ... die Ahnung auch, dass wir viel mehr in Gottes Hand sind, als wir oft meinen – und der Segen - falls Jesus ihn gesprochen haben sollte ...

Und jetzt geht's zurück in die Niederungen, wo – klar! – das Gehörte und Erfahrene wahrscheinlich eher früher als später wieder überlagert und in den Schatten gestellt werden wird von allem Möglichen ... wie bei vielen unter uns ab morgen ...

Die Fischer da am See machen andere Erfahrungen – während(!) ihrer Arbeit. Da nämlich kommen sie durch die Begegnung mit Jesus in Berührung mit dem Wort Gottes(!): unverhofft und überraschend ... Beim Flickern der Netze – einer Arbeit, die sein muss, aber von allen Fischertätigkeiten vermutlich am wenigsten vergnügungssteuerpflichtig ist ...

Ihre wahren Fähigkeiten und Fertigkeiten waren vergangene Nacht gefragt: als sie rausfahren, wie ihre Vorfahren seit eh und jeh – weil dann

ein Fang am wahrscheinlichsten ist – und sie ihr Handwerk verstehen ... Diesmal aber war die Mühe vergeblich – und mit ihrem Frust – mindestens so groß wie das Schlafdefizit! – kommen sie vermutlich nicht wenigen unter uns, die ehrenamtlich und hauptamtlich arbeiten in Gemeinde, Kooperationsraum und Kirche doch recht nahe ...

Und dann kommt er und sagt, ohne ausdrücklich in seelsorgerlicher Haltung empathisch Verständnis zu signalisieren: „Los geht’s, weitermachen, wieder raus ...“

Fischen am Tag ...!? Das muss dem Simon spanisch vorkommen. Und doch klingt ein wenig Hoffnung durch, als er sich einen Ruck gibt ... **„Aber weil du es sagst ...“** – eine Hoffnung – wir haben’s gehört – , die am Ende nicht enttäuscht wird.

Unser Evangelium legt hier die Spur auch zu dieser Erkenntnis:

Der (Arbeits-)Alltag mit seinen Mühseligkeiten, das Ackern im kirchlichen Ehren- und Hauptamt auch mit all seinem Frust – das sind keine gottfreien Zonen! Jenes Wort Gottes aus dem Mund Jesu Christi, das wir so gerne zitieren: **„Ich bin bei euch alle Tage ...“**³ – das gilt auch für die durch und durch frustigen ... Und seine Bitte, weiterzumachen, hat Hand und Fuß und kann neue Kräfte mobilisieren: weil keineswegs ausgeschlossen ist, dass auf Fehlschläge reicher Segen folgt – mit Gottes Hilfe und Beistand erst recht.

Wir sind noch immer bei der Frage, was der Wortregen und –segens Gottes so alles zeitigt. An Petrus und seinen Fischerkollegen ist abzulesen: Der kann von Fall zu Fall auch zutiefst erschüttern, ja, umwerfend sein – mit weitreichenden Folgen fürs ganze weitere Leben ...

³ Mt 28,20

Angesichts der zum Bersten vollen Netze nach jenem wunderbaren Fischfang am hellichten(!) Tag sind sie **„sehr erschrocken“**, wie’s heißt – und erschüttert gibt sich vor allem Simon: weil ihm allen Ernstes dämmert:

Hier und jetzt hat Gott höchst selbst seine Hand mit im Spiel ... Jetzt und hier tut sich der Himmel über ihm auf und er sieht sich Gott vis-a-vis, ganz ungeschminkt: mit Gaben und Fähigkeiten – keine Frage! –, aber ebenso mit allem Unvermögen und Unglauben, mit sämtlichen Widersprüchen und Grenzen.

Deshalb fällt er auf die Knie und sagt: **„Herr, geh fort von mir! Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist.“**

Jesus aber richtet ihn auf mit den Worten: **„Fürchte dich nicht! Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du ein Menschfischer sein!“** Und Simon und seine Fischerkollegen – heißt’s – hängen ihr Handwerk an den Nagel und folgen ihm ...

Von einer so dramatischen Lebenswende durch Worte Gottes

werden vermutlich die wenigsten erzählen können. Aber Achtung: Ausgeschlossen ist das nicht ...

Gegen Ende nochmal zurück zu Jesus. Der ist ja bekanntlich ein Meister der bildhaften Predigtsprache – man denke nur an die vielen sprechenden Gleichnisse. Aber ehrlich: mit dem **„Menschenfischer“** – wörtlich: „Menschenfänger“ – wohl gemerkt im Sprachraum Fischer, Netz und Fang haut er ziemlich daneben.

Wie bitteschön verträgt sich die frohe Botschaft von der Liebe Gottes mit Fang und Zwang von zappelnden Fischen in Netzen; wie die Einladung auf den Weg des Gottvertrauen mit fatalem Freiheitsentzug im Netz; wie der „Dienst am Wort“ mit dem Handwerk des Schlachtens von Mitgeschöpfen ...?!?

Falls Jesus für die Ansprache an die Fischer mehr Vorbereitungszeit gehabt hätte – ich spekulier’ jetzt mal – : dann hätte aus seinem Bild vom Netz

deutlich mehr und anderes werden können ...

ein Gleichnis z.B. für die Verbundenheit und Zusammengehörigkeit derer, die sich in der Spur Jesu auf dem Weg des Gottvertrauens verbinden und verbinden lassen ...;

ein Gleichnis z.B. für die Möglichkeit, an jeder Ecke, jedem Ende der Kirche und des Kooperationsraums an- und weiterknüpfen zu können ...;

ein Gleichnis z.B. auch für die Tragfähigkeit einer sorgenden Gemeinschaft, die sich solidarisch verbunden weiß und deren Mitglieder aufeinander und auf Menschen in Not acht haben ...;

und wenn es viele bunte Bänder sind, die sich zu einem ganz großen Netz verknüpfen und verknüpft werden, das es so noch nie gab – dann kann daraus auch ein Gleichnis werden für die Kirche im Kooperationsraum aus Menschen mit ganz unterschiedlichen Gaben und ganz verschiedenen Erfahrungen mit dem Wort Gottes, die

miteinander viele neue Anknüpfungspunkte entdecken.

Ich schlag vor, wir lassen uns inspirieren vom Bild und Gleichnis des Netzes, jetzt, während es entsteht aus all den Bändern, die wir zu Beginn bekommen haben.

Regeln gibt es dafür nicht – außer die, dass am Ende alle mit allen durch das Netz verbunden sein sollen und jeder und jede dann erstmal dort bleibt, wo er/sie sich verknüpft hat – bis der Pfarrerskollege Bösenecker sagt, wie's weitergeht ...

Und dieses Netz entsteht – klar! – , in dem wir nicht für uns bleiben, sondern aufstehn ..., aufeinander zugehn ..., einander begegnen ... ins Gespräch kommen ... aneinander anknüpfen ...

Dafür wünsch' ich Petri Heil!